Ya
1670

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-118369-p0001-3

h. 9514.

Ya 1670

# Beytrag

oder

# Beyspiel einer Lehrart

wie solche

in der ersten Classe der Stadtschule
in Delitzsch ausgeübt wird

mitgetheilet

von

M. Johann August Kretzschmar,
Rector.

1786.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA PONICAVIANA

# Warum denn keine Dedication?

Weil man nicht mehr, wie sonst, seine Verehrung oder seinen Dank durch eine Zuschrift an den Tag legen kann, ohne den Schein einer Betteley zu haben. Vielleicht hast du keinen Gönner? O ja, meine verehrungswürdigen Vorgesetzten würden es nicht ungeneigt aufnehmen; so gar ehemahlige Wohlthaten E. Hochedlen und Hochweisen Raths in Leipzig, machten mich verbindlich, meinen Dank schriftlich dar-

zu-

zubringen, wenn es nicht das Ansehen hätte, als suchte ich noch mehr Wohlthaten. Ich könnte meine kleine Schrift, ja auch, wie ein Cellarius seinem Schüler, meinen guten, gewesenen Kostgängern zueignen; aber nein, dir gütiger Leser, will ich es widmen, vielleicht erlange ich deinen Beyfall.

Gütiger

## Gütiger Leser!

Eine öffentliche Aufforderung zur Bekanntmachung der Schulanstalten, die vor einiger Zeit erschien, konnte mir genug seyn, dieses Vorhaben zu unternehmen, ohne es weiter zu rechtfertigen; und also bekannt zu machen, was und wie in der Schule, wo ich angestellet bin, gelehret wird. Damit ich aber nicht zu viel auf einmahl sage, so soll solches nur die Stunden der ersten Classe betreffen, und vielleicht, wenn mein Vorhaben nicht gemißbilliget wird, kann solches von den übrigen auch geschehen.

Was und wie in jeder Schule gelehret wird, scheint mir aus dreyerley Ursachen nöthig, bekannt gemacht zu werden. Es bleibt wahr: Vendibile vinum non eget; allein es muß ihn doch jemand gekostet haben, und dieser muß auch Kenner seyn, und endlich muß er ihn auch anpreisen. Meine Absicht also ist:

1) Damit Väter, denen es an Gelegenheit fehlet, ihren Kindern etwas mehr als gewöhnlich lernen zu lassen, wissen, wo eine solche Schule sey.

2) Damit auch die Väter, die mir jetzt schon ihre Kinder anvertraut haben, wissen, worin

ihre Kinder unterrichtet werden, und wornach sie zu fragen haben.

3) Daß diejenigen, die einen meiner Schüler examiniren wollen, (denn es ist schon manchem eingefallen ohne ein Recht dazu zu haben) fein wissen, was und wornach und wie sie fragen müssen. Denn ich weiß aus Erfahrung, daß man Kindern eine Unwissenheit beymißt, weil diejenigen unwissend sind, die da fragen wollen. Ja es ist leider mehr als zu gewiß, daß deren viel weniger sind, die zu examiniren wissen, als derer, die gut antworten können.

Wenn ich hier anzeige, wie in meiner Classe oder Schule gelehret wird, so bitte mich mit der Beschuldigung einer Prahlerey zu verschonen. Denn meine Vorgesetzten wissen es; einheimische und auch auswärtige Schüler können davon Zeugen seyn; es soll bloß dazu dienen, damit ich auch das Meinige zur heutigen Methoden-Lehre beytrage, daß ich meine Art zu lehren Eltern vor Augen legen kann; daß ich, wenn einige sich derselben bedienen wollen, sie nicht verschweigen will, da ich sie nicht ohne Nutzen angewandt und durch Erfahrung bestätiget gefunden habe.

Die Eintheilung der Stunden und Lectionen ist von hoher Verordnung vorgeschrieben, daher ist nichts abzuändern. Es ist ohnedem lächerlich, wenn man das, was weise und mit Erfahrung versehne Männer eingeführt und für gut befunden haben, nur aus Verbesserungssucht,

oder

oder um zu zeigen, daß man etwas wisse, abbringen, und Neues, das keine Probe hält, einführen will. Heißt das nicht unsre lieben weisen Vorfahren einer Unwissenheit beschuldigen, sich aber alle Weißheit beymessen?

---

Des Montags früh um sieben Uhr wird die Schule mit einem Liede und Gebete angefangen, und weil alle Schüler beysammen, so hält ein andrer Lehrer die Aufsicht über die kleinen, und der Rektor den Vortrag, wobey es gehalten wird, wie folget:

Die Schüler der dritten Classe müssen, um sich im Lesen zu üben, ein Capitel aus dem neuen Testamente lesen, und um die übrigen in der Aufmerksamkeit zu erhalten, wird, nach etlichen gelesenen Versen, ein andrer außer der Reihe aufgerufen, welches auch Primaner und Secundaner betrifft. Hier wäre freylich zu wünschen, daß die Primaner Griechisch oder Lateinisch nachlasen, allein Griechische Testamenter schafft niemand an, und die lateinische Vulgata ist nicht rathsam.

Wenn das ganze Capitel durchgelesen; werden so viel Verse, als die Zeit zuläßt, erklärt, und wie weit es gekommen, das wird angemerkt, um Dienstags und Donnerstags in eben der Stunde auf ähnliche Weise fortzufahren. Statt eines Exempels sey die Stelle aus dem Ev. Joh. im 5ten Capitel der 28 und 29v.

Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Es kommt, ist ein Germanismus und sollte heißen, sie kommt die Stunde, und ist um deswillen, damit das relatum die Stunde ganz nahe beym relativo stehet in welcher.

Kommen, heißt eigentlich auf dem Wege herwärts seyn, sonst sich nähern, und der impersonale Ausdruck, es kommt, ist so viel: es wird daseyn oder es ist zukünftig; eben so spricht man die Reue kommt, i. e. es wird reuen und es ist hier die Stunde zur Person gemacht, so sagt der Heiland: meine Stunde ist noch nicht kommen.

Die Stunde, das Vorwort die muß scharf ausgesprochen werden, und ist nicht der Artikel, sondern das Pronomen, weil darauf folget, in welcher.

Stunde ist ein geringer Theil der Zeit, und ist nach unsrer Rechnung der 24te Theil von der Zeit, die von Sonnen-Aufgange, bis wieder dahin verfließt. Hier soll es heißen, es wird ein Zeit-Umstand zukünftig seyn.

In heißt hier während nach dem Anfange und vor dem Ende.

Alle, im Singulari, ein jeder, heißt keinen ausgenommen von der Gattung, von welcher die Rede ist.

Die

Die für diejenigen, welche, diese Verbindung heißt entweder alle und jede; oder es macht eine gewisse Ausnahme, wie hier; weil die, so nicht im Grabe sind, nicht hervorgehen können.

In, weil es hier sich auf einen Ort beziehet, heißt zwischen den Gränzen der Figur

den Gräbern der Pluralis soll wohl die Verschiedenheit der Art der Verwesung anzeigen. Denn der Begriff von unserm Grabe fand damals nicht statt, und es heißt auch eigentlich, der Ort, wo etwas aufbewahret wird; und ist also der Ort gesetzt, für die Handlung, die an dem Orte vorgehet.

(Die) werden hören, auch hier ist das Wort der Zukunft, welches jenes bestätiget, daß: es kommt, so viel heißt, es wird seyn.

Hören heißt 1) durch Hülfe der Ohren sich etwas bewußt werden, und eine Kenntniß erlangen. 2) demjenigen, was man vernommen nachleben, oder es ausüben. Nimmt man es in der ersten Bedeutung, so folgt, daß die Erweckung eine göttliche Kraft und Wunder voraussetzt; eben so auch in der andern, daß die Todten den Willen des Sohnes Gottes vernehmen, und auch ihren Willen darnach richten, und weil darzu der Wille nöthig, der eigentlich eine Kraft der Seele, so folgt, daß so gleich unsre Seele mit dem Körper vereiniget seyn wird, ihn zu regieren, und

auch der Körper die Neigung der Seele ausüben soll, denn gehen gehöret vor den Körper.

Seine i. e. des Sohnes Gottes, aus dem Vorhergehenden.

Stimme ist 1) ein Schall oder Getöne durch einen thierischen Odem erregt, daß in thierischen Ohren eine Empfindung entstehet; 2) das Vermögen und die Geschicklichkeit Töne hervorzubringen; 3) ein Rufen; 4) ein Befehl; 5) ein Theil in musikalischen Instrumenten.

Daher, wenn es heißt, eines Simme hören, d. i. seinen Befehl vernehmen, demselbigen nachleben oder gehorsam seyn. Dieses aber setzt Lebendige und Denkende voraus, und also werden die Todten als erweckte gehorsam seyn.

Hervorgehen, zeigt eine Bewegung aus einem Innern heraus ins Freye, so wie wenn jemand der gerufen wird heraustritt, um seine Gegenwart und seinen Gehorsam zu zeigen. Hier soll es einen Beweiß des Lebens, des Vernehmens der Stimme und den Gehorsam anzeigen.

Die da, da ist eine Particula demonstrantis so viel, als hier an diesem Orte oder Zeit, und kann dafür gesetzt werden, welche, und nun diejenigen, welche, macht eine Distinction, wie hier alle Guten, und alle Bösen; und weil das menschliche Geschlecht in Rücksicht ihrer Handlungen gute oder böse ausübt,

so

so ist es das ganze menschliche Geschlecht, so herfürgehen soll.

Gutes ist hier, was mit dem Endzwecke warum die Menschen da sind, übereinstimmt, und dem Willen Gottes gemäß ist.

Gethan haben, d. i. in Ausübung gebracht, und das Gegentheil, als das Böse vermieden und verhindert haben.

Zur anstatt zu der Auferstehung, daß die Auferstehung der Endzweck ihres Hervortretens sey, um das Leben zu genießen, wenn der verklärte Leib mit der Seele vereinigt ist.

Das übrige unsrer Stelle enthält von dem Nachsatze das Gegentheil nach allen Stücken.

Die allgemeinen Religionswahrheiten, die aus unserm Spruche folgen, wären also diese:

1) Es wird eine Auferstehung der Todten seyn.

2) Die Auferstehung wird allgemein seyn.

3) Die Auferweckung wird durch den Sohn Gottes geschehen.

4) In der Auferstehung werden die Menschen mit Leib und Seele entweder ewig glücklich oder unglücklich seyn.

5) Die Entscheidung des ewigen Glücks oder Unglücks wird sich nach dem Verhalten und nach der Ausübung der Religion richten.

---

Nach 8 Uhr wird diese Stunde mit einem darzu bestimmten Gebete beschlossen, und mit

dem Verse: Nun hilf uns Herr den 2c. Hierauf gehet jede Classe an ihren Ort, wo die Lectionen mit einem Gebet besonders angefangen werden.

---

Die 2te Stunde Montags als von 8—9 wird in der ersten Classe Langens Grammatik zur lateinischen Sprache getrieben, und zwar also: die Schüler der ganzen Classe sind in 3 Ordnungen abgetheilet, und eben so die Grammatik; die unterste Ordnung hat den ersten Theil zu memoriren, und herzusagen; wobey es also gehalten wird: Es sagt jeder Schüler nicht seine ganze Lection her, sondern nur eine Regul, und so alle nach der Reihe durch, und so wird jede Regul wohl acht- bis neunmal hergesagt, daß auf solche Weise die erste und zweyte Ordnung durch Zuhören oder Nachlesen nicht nur repetiren, sondern auch so gar es lernen kann, wenn einer ein andermal nicht da gewesen wäre, oder vom Fremden hergekommen ist. Es sey z. E. die Regul: Ein Accusativus kann nicht stehen, wenn nicht entweder 1) eine praepositio regens accusativum da ist, oder 2) ein Activum oder Deponens oder 3) ein Accusativus cum infinitivo.

Nun muß einer außer der Reihe mit seinen eignen Worten den Sinn der Regul vortragen, trifft ers nicht, ein anderer und so fort, alsdenn kommt es an den Lehrer, z. E. wenn im lateinischen Stücke ein Accusativus stehet, so muß entweder

weder 1) eine praepositio regens accusativum daseyn, oder auch per elypsin weggelassen, welches man so findet, wenn man das Verbum, wovon die ganze Construction abhänget, untersuchet, wie es an andern Orten construiret wird. Z. E. adire patrem sollte heissen adire ad patrem, oder 2) muß ein Activum oder Deponens da stehen. Wobey ich zugleich diese Anmerkung mache, daß hier die Knaben auf die Deponentia aufmerksam zu machen sind, also wenn ein Verbum formam passivam hat, und gleichwohl einen accusativum bey sich hat, so muß es ein Deponens seyn, oder 3) ist nebst einem Verbo finito in demselbigen Punkto noch ein Verbum in infinitivo; und nun so auch umgekehrt. Damit nun die beyden andern Ordnungen beym Aufmerken erhalten werden, so wird einer außer einer Ordnung aufgerufen und muß das Vorgetragne wieder vorbringen.

Mit der zweiten und dritten Ordnung wird es eben so gehalten, nur daß die obern die lateinischen beygefügten Exempel mitlernen müssen, und aus demselben die Worte angeben, in welchen die Regel angebracht ist.

---

Montags früh von 9—10 Uhr sind die kleinen Episteln Ciceronis eingeführt, da denn, diejenigen Episteln, die zu einer andern Zeit durchgegangen sind, nur cursorie vom ersten coetu gelesen, und vom 2ten repetirt werden, wobey

keine Anmerkung gemacht wird, als einzelne Worte, und Redensarten, die etwas besondres haben, und wo eine Abweichung von denen allgemeinen Regeln ist, z. E. Juvo a Verbo, und welchen Casum es regieret.

---

Von 10—11 Uhr als einer Privat-Stunde werden die ersten allgemeinen Begriffe der Geographie vorgetragen; der Gebrauch der Land-Charten; und in einiger Zeit hernach die Charte von Sachsen etwas genauer, als ein Exempel, so viel sichs thun läßt, erläutert, um zu zeigen, wie man diese Wissenschafft treiben solle und müsse, wenn man ein gutes Handbuch, Charten, und die nöthige Zeit und Lust dazu hat.

Anmerkung. Hier kann ich eine unrechte Meinung nicht unberührt lassen. Da viele sobald sie hören, jemand lerne Geographie sich einfallen lassen, zu verlangen, ein solcher Schüler müsse einen jeden geographischen Gegenstand und seine Umstände kennen, und wissen: und wenn das nicht ist, nun so gleich den Schluß gemacht, der Schüler kann nichts quae, q. q!

Weil aber wöchentlich nur eine Stunde möglich ist, so werden freylich in ein Paar Jahren keine sonderlichen Geographi. Es haben aber doch einige es so weit gebracht, daß sie alle hierher gehörige Kunstwörter wohl gefasset, z. E. Länge und Breite eines Orts nach der Charte anzugeben, oder, nach gegebner Länge und Brei-

te,

te, den Ort auf der Charte zu suchen und andres mehr. Ueberhaupt ist meine Absicht in dieser Wissenschaft das zu lehren was sonst gemeiniglich in solchen Lectionen übergangen wird.

---

Montags Nachmittage sind von 12—1 die Knaben in der Singe-Stunde, und von 1—2 Uhr in der Betstunde.

---

Von 2 bis 3 Uhr sind wiederum die kleinen Ep. Cic. vorgeschrieben, davon ich eine zum Muster anführen will, so, wie eine von einem meiner Schüler bearbeitet worden ist. Sie ist die 38 im 2ten Buche oder die 16 im 9ten Buche ad Diversos.

Caesar nobis litteras perbreves misit, quarum exemplum subscripsi. Brevitate epistolae scire poteris, eum valde esse distentum, qui tanta dere, tam breviter scripserit. Si quid praeterea novi fuerit, statim tibi scribam.

Caesar Oppio Corn. S.

a. d. 7. Id. Mart. Brundusium veni: ad murum castra posui. Misit ad me Cn. Magium de pace. Quae visa sunt respondi. Hoc vos statim scire volui. Cum in spem venero, de compositione aliquid me posse conficere, statim vos certiores faciam. Valete.

Quomodo me nunc putas, mi Cicero, torqueri, postquam rursus in spem pacis veni, ne

qua

qua res eorum compositionem impediat? Namque quod absens facere possum, opto, quod si una essem, aliquid fortasse proficere possem. Nunc expectatione crucior.

Die unterste Abtheilung soll die einem jeden unbekanten radices aufgeschlagen, und aufgeschrieben haben, so, daß jeder, der aufgerufen wird, ein Punkt geschwind hersagen kann, z. E.

Caesar ist ein nom. proprium imperatoris rom.

Nobis, uns ist von ego ich).

litteras einen Brief, von litterae arum, der Brief, die Wissenschaften.

perbreves sehr kurz von per und brevis. e.

misit, er hat geschickt, von mitto, si, sum, ere.

quarum, derselben oder davon, von qui, quae, quod.

Exemplum, ein Beyspiel zum Nachahmen, eine Abschrift.

Subscripsi, ich habe beygefügt oder darunter geschrieben, von scribo, psi, ptum ere, und ferner.

Die 2te Ordnung muß analytisch verfahren, wie ich an folgendem Abschnitte zeigen will.

Brevitate e. n. subst. abl. sing. foem. 3 a. rad. brevitas, die Kürze beziehet sich aufs Maaß, so wohl der Zeit als des Raums.

Epistolae e n. subst. gen. sing. foem. 1. a. rad. Epistola, der Brief griechischen Urspr.

Scire e. v. inf. praes. act. IV. a. r. scio, scivi, tum, scire, wissen, einsehen; opp. nescire deriv.

deriv. scientia, inscitia, scienter, scite, inscius, nescius.

poteris e. 2 p. sing. fut. md. v. irr. possum, potui, posse, können.

cum e. pron. adj. 3 term. acc. sing. masc. a. r. is, ea, id, er, sie, es, derselbe, dieselbe, dasselbe.

*Valde* e. adv. qualit. sehr.

esse, e inf. pr. v. auxil. sum, fui, esse, seyn.

distentum esse, e inf. perf. pass. 3 a distendo, di, sum, dere, zerstreuen, ausdehnen.

Nun kommt die Reihe an die erste Abtheilung, diese muß angeben, 1) warum die Wörter in dem und jenem Statu sind, 2) wie die regentia construirt werden, 3) was an jedem Worte besonders, oder grammatikalisches zu merken. Z. E. Caesar ist hier Subject. und das praedicatum ist misit.

mittere alicui, rem. daher ist nobis der Dat. und litteras der Accus.

littera als ein Singulare heißt der Buchstabe, in pl. 1) Brief, 2) Wissenschaften, 3) Historie.

*perbreves* die Praepos. inseparab. *Per* in Compositis nominal. vermehrt die Bedeutung, in Verbalibus zeigt eine Action an bis zu Ende.

quarum ist hier Relativum, weil es in genere und num. mit litteras übereinkömmt, so muß litterae das relatum seyn. Der Genitiv. aber hängt vom Subst. exemplum ab, weil man spricht: exemplum rei.

Sub-

Subscripsi i. e. in fine scripsi, hier ist zu merken, daß sich das b in p verwandelt.

Brevitate epist. scire poteris, hier fehlt das Subject daher ists im Verb. finito: poteris zu suchen.

Hierbey muß man so schließen: ein Infinitivus kann nicht stehen, er muß von einem Verbo finito regieret werden; und das Verbum, so nicht zum Subjecto gehört, stehet im Infinitivo. Scire rem, re, oder ex aliquo also scire brevitate.

Brevitate epistolae eleganter zur Veränderung, anstatt ex litteris istis perbrevibus.

eum distentum esse, ist der accus. cum infin. weil das Verbum το scire als eine Handlung der Seele vorausgehet, und heißt: daß er sehr zerstreuet sey.

Qui tanta &c. qui muß hier für ut ille stehen, wegen des folgenden Conjunctiv. scripserit.

Tantus beziehet sich sonst auf die Größe, hier aber auf die Wichtigkeit, und hat mit dem folgenden tum als der particula augendi einen zierlichen Zusammenhang.

Tum breviter ist hier die 3 Art sich auszudrücken, anstatt breves litterae.

Si quid praeterea novi &c. Si ist h. l. die conjunctio conditionalis, weil niemand etwas neues schreiben kann, woferne sich nichts zuträgt. Weil es hier nicht vom Anfange stehet, regiert es einen Conjunct.

Quid pro aliquid, weil nach Si die Sylbe ali weggeworfen wird, und ist quid das pronomen

men indefinitum, es sey was es wolle, denn Niemand weiß das neue, so sich zutragen wird, zu bestimmen.

Novi kann hier nicht das perf. von nosse seyn, weil nicht 2 Verba von verschiedner Person beysammen stehen. Novi ist hier der genit. neutr. substantive gebraucht, und von quid regiert.

Wenn nun ein Stück so durchgegangen, so müssen die geübtesten die Construction und alle eine Version machen; welches nochmals wiederholet wird von einigen andern, damit zu Hause die Version aufgeschrieben werden kann, damit sie ein andermal laut und langsam vorgelesen wird, damit jeder andre siehet, wo der Lesende gefehlet, oder der Hörende es nicht getroffen hat. Zugleich siehet man aber auch wie verschieden einerley Gedanke und Worte übersetzt werden können.

Hier folget von obiger Epistel eine Uebersetzung, so, wie sie mir von einem meiner Schüler übergeben worden ist.

Cäsar hat uns einen sehr kurzen Brief geschickt, davon ich eine Abschrift beygefügt habe. Du wirst aus der Kürze dieses Briefs sehen können, daß er sehr zerstreuet sey, da er von einer so wichtigen Angelegenheit so kurz geschrieben. Wenn sich außerdem etwas Neues zugetragen haben wird, will ich dir es also bald schreiben.

„Cäsar

„Cäsar wünscht dem Opp: C. alles Gute,
„den 9 März bin ich nach Brundusium ge-
„kommen, und habe mein Lager ohnweit der
„Mauer aufgeschlagen. Pompejus befindet
„sich zu Brundus. Er hat an mich den Cn.
„Magium geschickt. Ich habe ihm geant-
„wortet, so, wie mir es vorkam. Ich wollte,
„daß ihr dieses so gleich wissen möchtet. Wenn
„ich Hoffnung erlangt haben werde, daß ich in
„der Vereinigung etwas ausrichten könne,
„will ich euch so gleich Nachricht geben.“

Wie sehr, mein Cicero, glaubst du nun, daß ich gemartert werde, seitdem ich wieder Hoffnung zum Frieden erhalten habe, daß nicht etwan ein Umstand deren Vereinigung hintertreibe? Denn was kann ich in der Entfernung thun? Ich wünsche das, was ich vielleicht, wenn ich gegenwärtig wäre, bewerkstelligen könnte. Jezund werde ich von Erwartung sehr beängstiget.

Es mag seyn, daß diese Uebersetzung von Wort zu Wort gemacht ist, sie soll ein Beweiß seyn, daß meine Schüler den Text verstanden, und die Construction eingesehen haben. Es ist kein Gedanke ausgelassen, es ist Teutsch das verstanden werden kann; und wenn es in vermeintes zierlich Teutsch verwandelt werden sollte, so wird es aus diesem sehr leicht seyn. Wiewohl ich oft bemerkt, daß jene Uebersetzungen der Schönenwissenschäftler bald Gedanken dazusetzen, bald außenlassen, und wenn ein zu bedaurender Knabe eine solche Uebersetzung hört, oder

liest,

lieſt, muß ihm angſt und bange werden, weil öfters nicht ein Wort mit dem, wies das lateiniſche mit ſich bringt, übereinkömmt, und er alſo nicht den geringſten Nutzen hoffen kann. Und es gehet ſolchen Schülern eben ſo, wie denen die Clavier lernen, und nur das Stückgen ſpielen, welches ſie gelernt, aber ihren ganzen Fleiß nirgend anders brauchen können.

Nun folgen einige Wörter, die in vorhergehenden Epiſteln nicht geweſen (denn darüber wird ein Regiſter gehalten).

*Exemplum* 1) ipſa res, vel actio, quam imitari volumus; 2) id quod ſequi propoſitum eſt; 3) id quod alteri ſimile factum eſt.

Exemplar vero eſt unde ſimile fit.

Eine Schablone, ein Muſter ꝛc.

Diſſentus i. e. ſecundum diverſas partes tentus.

*Murus* 1) Materies (a) ſecundum longitudinem exſtructus; 2) lapideus paries; 3) tutela et defenſor.

*Compoſitio* eſt diverſorum conjunctio in vnum, ut inter ſe cohaereant, aut conſentiant.

*Torquere* 1) inflectere; 2) pervertere; 3) tormentum inferre; 4) angere.

*Proficere* 1) ſucceſſum habere; 2) meliorem facere.

---

Dienſtags früh von 7—8 Uhr iſt wiederum Bibel-Lection, die entweder der Herr Cantor oder Colleg. III. hält.

Von 8 bis 9 Uhr und von 9 — 10 Uhr wie Montags.

Von 10—11 ist Privatstunde, und wird der Cornel. Nepos tractirt, doch ohne Grammaticalia prima, sondern nur Cursorie; 1) wie ein Punkt zu übersetzen sey, und warum so und nicht anders; 2) welche Verba eine besondere Construction machen, und wie sie construirt werden; 3) ob die Worte in der ersten Bedeutung oder in einer allegorischen gebraucht sind, und wie die allegorische aus der eigenthümlichen zu erklären und herzuleiten sey; 4) wo differentia Verborum sich findet; 5) werden Antiquitates und Geographica nach Kräften solcher Kinder mitgenommen, und endlich 6) allgemeine Wahrheiten in oratione directa ausgezogen.

Zum Beyspiel sey eine Stelle aus dem 6ten Capitel des Miltiadis.

Cujus Victoriae non alienum videtur, quale praemium Miltiadi sit tributum, docere, quo facilius intelligi possit, eandem omnium civitatum esse naturam. Ut populi nostri honores quondam fuerunt rari et tenues ob eamque causam glorioſi nunc autem effusi atque obsoleti.

*Versio.*

Es scheinet nicht unschicklich zu seyn, darzuthun, welch eine Belohnung für diesen Sieg dem Miltiadi sey zuertheilet worden.

Hier heißt Docere so viel als narrare (weil es historisch ist) bekannt machen, und dardurch er-

erweisen. Docere ist hier Subject. weil alienum in genere und num. sich darnach richtet, subauditur esse.

*Alienus* heißt 1) eigentlich was wegen andrer Beschaffenheit oder andrer Bestandtheile auch zu einer andern Sache gehöret; 2) was einem nicht eigenthümlich gehöret, und wird dem proprio entgegengesetzet, als: amittit merito proprium, qui alienum appetit.

*Videtur*, impersonaliter, es scheinet, denn was gesehen werden soll, muß einen Schein geben.

*Qualis*, *e*, beziehet sich auf die Beschaffenheit, hingegen quis auf die Bestimmung eines unter vielen, z. E. quis docuit musicam Epaminondam; quale caput, talis sapor.

*Praemium*, die Belohnung für eine große und gute Unternehmung, ut, hoc bibere jussit posito praemio. Hiervon hängt der Genit. Victoriae ab, der aber elliptice von wegen oder Causa zu erklären ist.

*Cujus*, beziehet sich aufs vorhergehende, und gilt hier die Regel, daß zu Anfange eines Perioden qui, quae, quod, fürs demonst. stehet.

*Victoria*, 1) der Sieg ist der Umstand, da eine von streitenden Partheyen die Oberhand behält, und sich zum Herrn der andern macht; 2) eine Göttin; 3) ist es die Ausrufung nach überwundnem Feinde. Bey der derivation hat man die drey ähnliche Verba, vinco, vincio, fingo, wohl zu bemerken.

*Tribuo*, ich gebe als einen bestimmten Theil: Sic: tertiam partem tribuetis mihi, also est dare ex constituto.

Es muß also in jenen Zeiten der Satz gegolten haben: Für jede rühmliche That muß man erkenntlich seyn.

Quo facilius intelligi possit &c.

Daß man desto leichtlicher einsehen könne, daß in jedem Staate einerley natürliche Beschaffenheit sey.

*Quo*, kann hier das relativum seyn nach ausgelaßner praepos. ex weil man sagt: intelligere quid ex aliqua re; oder es ist die conjunctio caus. pro vt, weil docere doch eine Absicht hat, und auch possit sonst nicht stehen könnte.

*Facilius*, von facile leichtlich, nicht leicht, um es von levis zu unterscheiden. Denn facile heißt ohne Schwierigkeit, levis ohne Gewicht, laevis ohne rauhe Oberfläche.

*Intelligere*, läßt sich etymologice gut verstehen, daß es der Seele nach begreifen heißt, oder alles an etwas wahrnehmen, und dabey denken, was dabey gedacht und wahrgenommen werden kann; differt ab inspicere quod fit oculis, intelligere animo.

Intelligi possit, muß impersonaliter verstanden und übersetzt werden, weil das subjectum personale fehlt. Diese Regel fehlt in allen Grammatiken, daß ein Verbum finitum mit einem infinitivo passivo, ohne ein nomen tertiae personae durch es oder man active

über.

übersetzt werden kann. Und hieraus entstehet beym Elaboriren eine große Schwierigkeit.

---

Mittewochs früh von 7—8 Uhr hat der Rektor wieder die Frühstunde, und muß aus dem Dresdner Catechismo dasjenige Stück durchgehen und erklären, welches künftigen Sonntag im Examine in der Kirche vorkommt. Die untern Classen haben jede bey ihrem Lehrer in andern Stunden das nemliche Stück, daß sie damit bekannt sind, daher siehet man, daß dem Rektori die weitere und genauere Erklärung übrig bleiben soll. Daher es auf folgende Weise behandle.

Diejenigen 4 Knaben, welche das Hauptstück in der Kirche beten müssen, bemerken, wie weit es im vorigen Examine in der Kirche gekommen, zumahl da es wechselsweise die Mädchen auch haben. Tertianer und Secundaner müssen Frage und Sprüche laut vorlesen; die Primaner die einzelnen Sätze aus der Frage ziehen, und diejenigen Worte aus dem Spruche anführen, welche den Satz beweisen, oder auch umgekehrt, es ist eine Religionswahrheit gegeben, welcher Spruch, und welche Worte desselbigen sind der Beweiß?

Auch wird von den obern Schülern verlangt und Anleitung gegeben, wenn biblisch oder tropisch geredet worden ist, wie man die Sache ohne tropum und proprie geben könne, ingleichen

chen wie manchmahl die förmliche Schlußform zu machen sey.

Es wäre vielleicht schon genung von dieser Art zu lehren gesagt. Allein da nur vor kurzem das Publicum einen Dresdner Catechismum erhalten, dessen Verfasser oder Zergliederer uns an unsrer Schule nahmentlich eines Hochmuths oder Unverstandes beschuldiget, weil wir sein unsinniges Gewäsche nicht zu bezahlen gesonnen; so halte es für Pflicht zu zeigen, was wir für Catechismus-Unterricht halten, und wie ein solcher Commentarius beschaffen seyn müsse.

Zum Beyspiel, wie ich den Catechismum behandle, sey die 196 Frage, sie heißt:

Worinne bestehet Christi Lehr- und prophetisches Amt? d. i.

Wornach wird hier gefragt? nach dem Amte Christi; nach welchem Amte, da er ein dreyfaches Amt hat? Nach dem prophetischen oder Lehramte; sind es denn zweyerley Aemter, das prophetische und das Lehramt? Nein, denn das Lehramt gehörte den Propheten.

Was wollen wir von diesem Amte Christi wissen? Worinne es bestehe, d. i. was ihm vermöge dieses Amtes obgelegen zu thun.

Hier muß erklärt werden, was ein Amt haben heiße: ingleichen was die Redensart, es bestehet darinne, in sich fasse.

Die Antwort im Catechismo ist also:

Christi prophetisches Amt bestehet darinnen, daß er uns Gottes Rath und Willen offenbaret

und

und verkündiget hat. NB. Hier fehlt: Gottes Rath und Willen, wie er sich gegen die Menschen verhält, und wie sie sich gegen ihn verhalten sollen, damit er sie glücklich machen könne.

Nach dieser Beschreibung sind alle Lehrer und Prediger Propheten.

Der Lehrsatz dieser Frage soll also so seyn: Christus hat den Menschen den Rath und Willen Gottes offenbaret in Absicht ihrer Seeligkeit.

Rath heißt (menschlicher weise) was man überdenkt und alsdenn beschließt, daß man es thun will, oder einem andern auferlegt zu thun.

Wille soll hier heissen, was Gott sich entschlossen, daß die Menschen thun oder lassen sollen.

Also hat uns der Sohn Gottes gelehret, was Gott in Absicht der Menschen Seligkeit thun will, und was er verlangt, wie sich die Menschen verhalten sollen, um glücklich zu seyn und zu werden; und das heißt die Religion Jesu.

Es sollte freylich erwiesen werden: ob Christus ein Prophet gewesen, und ob er gethan was einem Propheten zukommt.

Um das erste zu erweisen, müssen wir wissen, was Propheten, weil sie Propheten waren, gethan haben; darnach müssen wir sehen, ob Christus solches gethan habe.

Ein Prophet mußte den Willen Gottes von der Menschen Heil und Seligkeit wissen; hernach mußte er auf göttliche Verordnung den Menschen solches offenbaren, durchs Lehren; und

endlich mußte er diese Religionslehren durch Wunder bestätigen. Wenn nun Christus solches gethan, so ist er ein Prophet gewesen. Allein, daß er solches alles gethan, erhellet aus der heiligen Schrift klar und deutlich.

Es ist also zu erweisen: Christus hat den Rath und Willen Gottes von der Menschen Seligkeit gewußt.

Matth. 11, 27. Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.

Joh. 3. 2. Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen. Denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit (in) ihm.

Joh. 6, 68. Wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens.

Jesus hat als ein Prophet Gottes Willen offenbaret und göttliche Werke gethan.

5 Buch 18, 18. Ich will ihnen einen Propheten wie du bist erwecken.

Jesaia 61, v. 1. Der Geist des Herrn Herrn ist über ꝛc. Welcher Spruch zugleich erweiset, daß Christus ein Prophet von höherer Verordnung gewesen.

Daß Christus als Prophet zukünftige Dinge vorhergewußt, und von vergangnen ohne sie gehört zu haben, genaue Kenntnis gehabt, auch seine Lehre mit Wundern bestätiget, davon ist seine Lebensgeschichte ganz voll, z E. die Erwählung Nathanaels; die Geschichte vom Samari-

maritischen Weibe; die Verkündigung seines Leidens; die Zerstörung von Jerusalem ꝛc.

---

Mittewochs von 8 bis 9 Uhr ist Schreibestunde.

Von 9—10 werden Imitationes über die zuvor gelesenen Episteln dictirt, elaborirt und corrigirt.

Hierzu habe die vorige Epistel, aus dem 2ten Buche die 38ste, erwehlet, wie sie mir von einem meiner Schüler, als lateinisch nachgeschrieben, und hernach teutsch übersetzt, übergeben worden ist.

Mihi valde accuratam misit Hermogenes interpretationem, cujus exemplum tibi subscribebam. Ex significationum acribia colligere poteris, eum valde esse attentum, qui tam difficilem fabulam interpretatus est; si quid praeterea de eo boni audivero statim tibi scribam.

„Canis in sterquilinio fodiens opera Ciceronis invenit. O he! indigno, inquit loco jaces, te si quis doctior inveniſſet, certe in locum convenientiorem veniſſes. Ego te quidem inveni, sed nec tibi prodesse nec tu mihi quicquam potes, acceptior mihi multo fuisset carnis.“

Quomodo nunc, amice, putas, praeceptorem delectari, postquam in spem fiduciae venit; si neque calumniatores aliquid de honore

suo detrahere; neque progressum litterarum impedire possint. Quid igitur absens a calumniatoribus facere possum? longe procul abesse vellem! Nunc enim omnis generis injuria excrucior.

Mit denen Imitationen wird es also gehalten: Es werden über die bereits bearbeiteten Episteln Imitationes gegeben. Die besten und geübtesten schreiben lateinisch nach, die andern teutsch. Diese lateinischen Uebungen müssen laut abgelesen werden, und die andern sind Richter, wo ein Fehler sey. Dadurch hört der 2te Numerus den Gang, und der 3te die unbekannten Wörter, damit sie in folgender Stunde eine Uebersetzung bringen können.

Ferner wird die schlechteste nachgeschriebene Imitation an die Tafel geschrieben, und diejenigen, so weiter sind, müssen ohne aufs Teutsche zu sehen, die Fehler aufsuchen, und die Ursachen angeben, warum es gefehlt ist, ingleichen, wie es heissen müsse, auf solche Weise lernen sie sich selbst und andre corrigiren, und jeder kann seine Fehler einsehen und verbessern.

Endlich wird aus dem 3ten Coetu einer oder der andre aufgerufen, und muß nach dem Teutschen elaboriren mit gegebner Gelegenheit, warum der Casus, die Person und jene Construction statt finde. Alsdenn schreibt sie der Lehrer selbst, um die Zeit zu sparen, an die schwarze Tafel, und so fallen alle orthographische Fehler weg.

Eben

Eben dadurch wird das so mühvolle (und doch vergebliche) corrigiren eines jeden vermieden, wobey sonst die Uebrigen müßig sitzen, oder Unfug treiben, denn dieses ist unmöglich zu verhüten. Ja ich weiß aus Erfahrung, daß die Corrigirstunden nur die Prügelstunden hießen.

In der Privat von 10—11 Mittewochs wird wechselsweise bald Historie, bald der Orbis pictus, als eine Anleitung von Künsten und Handwerken zu reden, tractirt.

---

Donnerstags früh von 7—8 ist wieder Bibellection, die der Colleg. III. hält.

Von 8—9 wird die Hallische griechische Grammatik getraktirt auf eben die Weise wie die lateinische.

---

Von 9—10 ist um derjenigen willen die auf höhere Schulen wollen, verordnet das Compendium Hutteri Theologicum zu behandeln, wobey ich eben so verfahre, wie mit dem Dresdner Catechismo, wobey doch immer das Gute, daß man eine ganze Lehre überhaupt übersehen kann; die gewöhnlichen theologischen Terminologien erklären, und Kindern zeigen, wie sie bey mäßiger Kenntniß der Sprache eine weitere Kenntniß der Religionslehre aus einem solchen Buche finden, und über dieses ist auch hier Gelegenheit eine vorgelegte Frage lateinisch zu beant-

beantworten, wobey man freylich mit Kindern mehr als väterliche Gedult haben muß.

Exempli loco sit Locus theologicus, qui inscribitur de fine mundi.

Ille locus est locus purus, nam tantum e scriptura sacra constat, finem hujus vniuersi futurum esse. Quanquam philosophi ex mutatione visibilium finem mundi demonstrare conati sunt.

Quaestione 1. agitur de existentia vel certitudine interitus mundi, hoc dogma locis litterarum sacrarum confirmatur, qui adscripti sunt.

Quaestion. 2. docetur: Nemo nisi ipse solus Deus cognitionem perfectam habet de tempore, quando finis mundi futurus sit. Quod etiam compluribus locis biblicis demonstratur adscriptis.

Quaestion. 3. explicatur quibus mediis finis mundi efficitur, quod pro enuntiationibus divinis fiet, igne.

Quaest. 4. docet mundi finem fore subito ac sine temporis mora, quod dogma etiam nititur tantum scriptura sacra.

---

Donnerstags Nachmittage von 12—1 ist Singestunde.

Von 1—2 sind die Knaben in der Kirche.

Von 2—3 werden die principia der prosodie vorgetragen, so, wie in andern grammatikalischen Stunden. Nur daß gegen das Ende

der

der Stunde einige lateinische Verse in versetzter Ordnung an die Tafel geschrieben werden, und einige von den obern, müssen de quantitate syllabarum, durch Hülfe und nach Anleitung der Regeln Rede und Antwort geben. Darauf, wenn es die Zeit leidet, werden sie unter Anführung des Lehrers in Ordnung gebracht; Welches auch von einigen zu Hause vielmals geleistet wird.

---

Freytags wird von dem Lehrer, der die Woche hat, der Gesang und das Gebet besorgt, denn gehet jede Classe zu ihrem Lehrer. Die Zeit bis der Gottesdienst angehet, wird zur Erklärung des teutschen Evangelii angewendet, drauf müssen die Knaben in die Kirche. Kommen sie noch eher wieder, als die Zeit der öffentlichen Schule aus ist, so wird solche zur Uebung, fertig griechisch lesen zu können, angewendet. Ingleichen müssen und soll jeder, die im Evangelio vorkommenden radices aufgeschlagen haben, und zugleich die Bedeutung teutsch oder lateinisch wissen.

In der Privatstunde von 10—11 wird das zukünftige Evangelium analytisch durchgegangen, so, wie ich hier zeigen will, an der Stelle aus dem Ev. Luc. Cap. 18 commat. 31.

Ἰδὸ est incitantis ad attentionem vulgo ecce, sollte eigentlich in ultima einen Circumflexum haben, allein es ist ausgenommen.

ava-

ἀναβάινομεν ascendimus ομεν zeigt an, daß es die 1 pers. plur. indic. act. ist, ferner ν vor der Endung ist der Character praes. weil vom Anfange keine Veränderung vorgegangen, denn ἀνὰ ist die Praeposition, verwandle ich ομεν in ω, so hieße mein Verb. ἀναβάινω, und so finde ichs auch im Lexico, und heißt ascendo, und κάταβάινω descendo. Das Simplex βάινω aber ist ein irregulare, und formirt seine temp. von βάω und βίβημι; eigentlich heißt ἀναβάινειν zu verschiedenen malen sich bestreben aufwärts zu kommen.

εἰς ist eine Praeposition, wird erkannt und von andern gleichlautenden Worten unterschieden, weil es keinen accent hat; regiert nebst ανα nur einen accusativ. und wird gebraucht, wenn eine Bewegung e loco in locum angezeigt werden soll, wie wohl diese Genauigkeit nicht allemal beobachtet wird. Hier muß es versus gegeben werden.

Ἱεροσόλυμα, ὑμων, τα vel ἱερυσαλημ est nom. propr. vrbis judaeae, orig. hebr.

Τελεσθήσεται, a. v. τελέω perficio, ich bringe zu Ende, εται zeigt die 3 p. sig. praes. oder fut. pass. oder m. an, ησεται ist ein Zeichen des futur. pass. und weil σ als der charact. aor. 1. pass. so ist es 3 p. sing. f. 1 pass. Weil nun das f. 1 pass. herkommt vom a 1 ps. so verwandle ich σομαι in θην oder θην, also mit vorgesetztem augmento ἐτελεσθην. Aus diesen muß ich in 3 pers. perf. pass. wenn ich θην in ται ver-

wandle,

wandle, und die reduplic. anbringe, als τετέλεσται, τετελεσμαι, daraus komme ich ins perf. act. wenn σμαι in κα verwandelt wird, also τετέλεκα, nun κα verwandelt in σω das augm. und reduplic. weggelassen, heißt es τελεσω eigentlich τελησω nun das σ als characterem fut. heraus, τελεω quod est radix verbi puri.

παντα ist von πᾶς ἅσα πᾶν, ein jeder als ein adject. irregulare, weil das masc. und neutr. nach der 3ten, das foem. aber nach der 1sten Declin. gehet, aber doch im Sing. abweichet.

γεγραμμένα ist von γράφω ich schreibe, μένα zeigt an, daß es ein partic. pass. die redupl. sagt mir das übrige, nemlich: es ist das part. perf. pass. α zeigt das neutr. pl. nebst dem art. τα, daß es der nomin. sey, folgt aus dem vorhergehenden passivo. Es muß substantive genommen werden, weil πάντα als das adject. darzu gehört. γραφω wird auch von einer Zeichnung gesagt, v. Tab. Cebet. ὅτε γὰρ πόλις ἐδόκει ἡμῖν εἶναι το γεγραμμένον.

τῶν προφητῶν ist der gen. pl. a ὁ προφήτης, ein Prophet, weil es ein nomen in της ist, so hat es im Voc. sing. lieber α für η.

Τῷ υἱῷ ist der Dativ. von ὕιος et ὕιευς filius daher es im Dat. pl. hat υἱέσι.

Τῷ ἀνθρώπῳ ist der gen. sing. von ὁ ἄνθρωπος, hier ist die Regul: daß ein proparoxytonon, wenn es ultimam longam bekömmt, ein paroxytonon wird. Vielleicht von ανηρ und οψ.

Παρα-

Παραδοθησεται, ist wie τελεσθησεται, die 3 sing. F. 1 pas. wenn ich ησεται vom Ende und παρα wegnehme, so bleibt δο übrig, und solches ist ein Zeichen, daß es ein Verbum in μι ist; oder eigentlich ein Verbum purum so nach der Contraction ein monosyllabum würde, hier δοω ich gebe, wird gemeiniglich gebraucht von überliefern zum Bösen, Ceb. T. παραδίδονται τῇ τιμωρίᾳ.

Τοῖς ἔθνεσι, der Articul und die Endung zeigen an, daß es der Dativ. pl. 3 Decl. sey. σι ist die Endung des D. 3 Decl. und ε vor σι zeigt an, daß es im Gen. sing. εος also το ἔθνος gens, natio.

Ἐμπαιχθήσεται a. v. ἐμπαιζω, weil wir per analysin τελεσθήσεται durchgegangen haben, so wollen wir dieses Verbum per synthesin bis auf die 3 pers. sing. fut. I. pass. verfolgen. Verba, deren Charakter praesentis ist ζ, die haben gerne in f. I. act. ξ also ἐμπαίξω aus dem f. I. muß ich ins perf. act. hatte das f. I. ein ξ, so hat das perf. act. ein χ und nun ein augmentum syllabicum nicht vor die praeposition, sondern vor die radicales nebst der reduplication also ἐμπέπαιχα. Nun müssen wir ins perf. pass. die Endung ist a, und wenn der Charakter perf. act. ein χ war, so heißt die Endung des perf. pass. γμαι, nun aus der 3 perf. sing. ἐμπέπαιγται, wird der a. 1 pass. ται, wird verwandelt in θην, und weil γ ein Conson. media ist, wird er in asperat. χ verwandelt, und weil

der

der a. 1 pass. keine reduplication hat, muß sie fort, hieße es also ἐμεπαίχθην. Da aber das augmentum syll. hier zwischen das μ und π tritt, so muß das μ in ν verwandelt werden, also ἐνεπαίχθην. Hieraus wird nun, wenn ν in σομαι verwandelt wird, und das augmentum wegfällt, ἐμπαιχθήσομαι und die 3 pers. sing. εται, also ἐμπαιχθήσεται. Quod erat Demonstr.

Nun ist die Frage, was heißt ἐμπαίζω vid. vocabular. scilicet, illudo, ich dächte, es hieße puerorum more tracto. Denn Verba in ζω zeigen ein Bestreben an, um ähnlich zu werden, wie ἑλληνίζω, also hieße παίζω, ich führe mich auf als ein Kind; ja aber sollte denn die praepos. εν nichts bedeuten, vielleicht erga oder in.

Hier wende uns niemand ein: ja als Lehrer sollst und mußt du es so können. Ich gebe es zu, allein ich versichre, daß ich Knaben habe von 12 Jahren, z. E. einen Wachsmuth, einen Pfotenhauer, und einige andre, die solches auch leisten, und so geschwind, daß wir in 2 oder 3 Stunden von einem solchen Evangelio kein Wort zurücke lassen; und ich bin bereit einem jeden, der mir die Ehre seiner Gegenwart gönnet, eine Probe zu machen.

Wenn es dem Spötter gefällt, diese Dinge als Kleinigkeiten, oder wohl gar als Prahlerey anzusehen, so gönnen wir ihm diese Freude. Versichern aber heilig, es geschicht nur um meinen fleißigen Schülern, eine öffentliche Censur

zu geben, und einigen unsrer Feinde etwas vorzulegen, ja endlich mögen sich die neumodischen Lehrarten damit messen. Hier kann ich einen mir schon oft gemachten Vorwurf nicht verschmerzen: Da doch (so spricht man) die wenigsten ihrer Schüler studiren, worzu nützt ihnen dieses? Ich antworte, daß Knaben zu thun haben, und ihren Verstand schärfen, oder kurz, daß sie klüger werden. Und ich stehe dafür, wenn Lehrmeister ihre Jugend nach eben dem Wege unterrichteten, sie würde mit Lust lernen, und wir würden weniger Pfuscher und also auch weniger Bettler haben. Noch mehr, wird denn der, welcher eine solche Sprache so analytisch oder synthetisch behandeln kann, nicht auch seine Muttersprache besser fassen, und sein Religionsbuch mit mehrerm Verstande an- und einsehen?

---

Freytags von 12 bis 1 Uhr ist Singestunde.

Von 1 bis 2 Uhr wird die Grammat. graec. vorgenommen, und zwar die schwerern Capitel de formatione temp. et deductione, de syntaxi, und anomalis.

Von 2 bis 3 Uhr geht die Lection wie von 10—11.

---

Sonnabends früh von 7—8 ist wiederum der Dresdner Catechismus wie Mittewochs.

Von

Von 8 — 9 Uhr ist Rechenstunde beym Schreib- und Rechenmeister.

Von 9—10 Uhr ist bestimmt zu exercitiis, welche die Obersten lateinisch nachschreiben, und denen übrigen muß es der Lehrer selbst ausarbeiten helfen. Ehe aber solches geschicht, wird ein Exercitium angeschrieben, und die Fehler werden aufgesucht, und mit dazu gesetzten Regeln verbessert.

Oder es wird ein mit Fleiß sehr fehlerhaftes exercitium dictirt, und es muß verbessert werden.

Auch habe das Deutsche vielmahl so fehlerhaft als nur möglich, theils angeschrieben, oder vorgesagt, und es bearbeiten lassen. Eine Probe sey folgendes.

Ob sehr schon fiele Mühe sich gegiebt haben, das Vorschrifften zu geben, wie der jung Mensch er müße thun, um zu seyn glücklich und den Leben unsträfflich zu führen; So doch unter allen keiner mehr deutlich bestümmter und genauer zu erklärt haben, denn göttlicher jener Schrifftsteller in worken folgenden: Wie wird er wandeln ein

Ob schon sehr viele sich Mühe gegeben haben, Vorschriften zu geben, was ein junger Mensch thun müsse, um glücklich zu seyn, und sein Leben unsträflich zu führen; so scheint es doch keiner unter allen deutlicher, bestimmter und genauer erklärt zu haben, als jener göttliche Schriftsteller, in folgen Worten: wie wird ein Jüngling seinen

Jüngling Weg seinen, sich wenn er hält Gottes Wort nach.

Weg unsträflich wandeln, wenn er sich hält nach Gottes Wort.

*Exercitium vitiosum.*

Quamquam compluri daverunt se operas, ut praecepta tabahant, quid adolescentis faciendum esset, ut feliciter evadit, atque vitam innoxium ducat; omniorum tamen nullus distinctius, dilucide et accuratissimus exponisse videtur, quam illus scriptor divus, verbis sequentibus: Quam valde impuniens adolescens iter suam ibit, si omnia post verbo Dei tenet.

*Exerc. Correct.*

Quamquam sibi complures dederunt operam, praecepta vt darent, adolescenti quid faciendum sit, ut sit beatus, vitamque ducat integram; omnium tamen nullus magis dilucide, distincte et accuratius exposuisse videtur, atque ille scriptor divinus, his verbis: Integerrimus vitam suam adolescens acturus est, si cogitationes et actiones verbo divino consentientes instituere studeat.

Ich bin nicht der Meinung, daß es wohl gethan sey, wenn man Kindern ein deutsches Stück vorgiebt, und nun verlangt sie sollen es zu Hause ausarbeiten; denn man macht ihnen einen Ekel, weil es zu schwer ist, oder man wird betrogen,

weil

weil sie sich helfen lassen, oder es wohl gar abschreiben, und also nichts thun. Ich halte es für besser, wenn der Lehrer mit ihnen zugleich arbeitet, denn auf niedern Schulen kann man ohnehin nicht viel mehr thun, als daß man Schüler so weit bringt, daß sie lernen, wie und was sie thun müssen.

Ich wollte wohl behaupten, daß es auf Universitäten nicht anders geht; denn wer im Collegio denkt, eine Sache ganz zu lernen, betrügt sich sehr, wenn er nicht selbst arbeitet. Daher wird der genug gelernt haben in meiner Schule, wenn er sich in Sprachen mit Hülfe eines guten Lexici über einen Autoren setzen kann, und sich auf höhere Lectionen wohl vor zubereitet.

---

Sonnabends von 10 bis 11 Uhr sollte eigentlich Uebung in Kirchenmusik seyn, solches ist aber, ich weiß nicht warum? abgekommen.

Daher habe bisher, um nicht die Kinder nur mit Sprachen und Worten zu beschäftigen, eine Anleitung in die Physik gegeben, so daß ich die physischen Lehrsätze vorgetragen und erklärt habe, auch diejenigen Experimenta, die sich ohne großen apparatum und viele Kosten machen lassen, habe ich hinzugesetzt. Und nun habe ich die Kinder aufmerksam gemacht, ob sie etwan im gemeinen Leben in der Küche oder bey Handwerkern hie und da einen angewandten Gebrauch gesehen; z. E. ein öhlichter Körper ver-

mindert die Friktion, darum schmiert man alle Maschinen. Ein staubartiger Körper nimmt das Fettige an sich, und macht trocken, und befördert die Friktion, darum reibt der Böttger seinen Reifen mit Kreide; hingegen der Tischler schmiert seinen Hobel mit Speckschwarte u. s. w. Diese Lectionen waren mir freylich als meine Lieblingssache angenehm.

Nun wollte ich zur Abwechslung auch sehen, ob es in Mathesi auch anginge, Kinder zu unterrichten. So lange es etwas neues war, und bloß Nominal- und Realerkenntnis vorgetragen wurde, z. E. Begriffe von Figuren, Kenntnisse von Instrumenten und ihrem Gebrauche, gieng es ganz gut; so bald aber als ich an die Demonstrationes kam, so war es ganz alle. Problemata aufzulösen gieng immer noch an, aber die bemerkten Eigenschaften anzuwenden, war fast unmöglich; und nur ein einziger, so anjetzo in Schulpforte ein Bauer, fand Geschmack daran. Daraus ich fast schließen möchte, Kindern muß man nicht philosophische Aufmerksamkeit zumuthen. Vielleicht ists auch aus dieser Bemerkung gekommen, daß unsre lieben Vorfahren bloß Memorienſache für Kinder verordnet.

Ich hatte freylich einen Fehler gemacht, daß ich, um mir nicht Feindschaft und unversöhnlichen Haß und Rachsucht auf den Hals zu laden, die Arithmetik übergangen hatte. Denn wenn ich hier Arithmetik lehrte, so würde es heißen, ich wollte andern ihr Brod nehmen.

Dieses

Dieses wäre ohngefähr die Art und Weise, wie in meiner Classe gelehret wird, und welche Lectionen vorkommen. Die Anwendungen von allgemeinen Wahrheiten, auf sittliches, bürgerliches und frommes Leben, mußte ich übergehen, um nicht zu weitläufig zu werden.

Endlich wäre noch von der Privatstunde von 3—4 Erwähnung zu thun. In dieser wird auf höhere Veranlassung Religionsunterricht für diejenigen gegeben, die das erste mahl zum heiligen Abendmahle gehen wollen, wobey Starkens Ordnung des Heils zum Grunde gelegt wird. Hier wünschen wir mehr unsern Vortrag gehört zu haben, als daß wir solchen der Welt gedruckt vor Augen legen konnten. Denn der Ernst des Lehrers, der Fleiß und die Aufmerksamkeit der Zuhörer, läßt sich an einer Beschreibung kaum bemerken. Ja ich schreibe mit dem größten Vergnügen nieder, daß wilde und rohe Knaben, welche andre Stunden aus Vorurtheil schlecht benutzen, doch in diesen Stunden Fleiß und Achtung zeigen, so daß ich nie Ursache gehabt, einige Züchtigung oder Verweiß anzubringen. Ich muß aber auch vor Gott und der Welt Klage führen, daß der, der alles Gute zu hindern sucht, Vorwand und Werkzeuge gefunden, die solche Stunde unter erdichtetem Vorwande haben hintertreiben wollen.

Wie glücklich eine Stadt, wie glücklich Eltern, wie glücklich Kinder sind, wo eine gute Schule ist, überlassen wir eines jeden Urtheile.

Wir danken hiermit öffentlich der Vorsehung, die uns zu einem Werkzeuge des wichtigsten Werks gemacht. Gepreiset sey der gütigste Vater des Landes, der unsre Schule billiget. Lob und Verehrung sey unsrer weisen Obrigkeit, und ehrwürdigen Vorstehern, daß sie sich jederzeit der Schule treulich angenommen, auch besonders darinnen, daß niemand sagen kann, daß ein Lehrer an unsrer Schule mit Privatabsichten eingesetzt worden sey.

Ob nun auch der erwünschte Nutzen sowohl des Unterrichts, als der Anstalten erfolge? solches ist für unsre Bescheidenheit eine zu wichtige Frage, die wir aber doch zum wenigsten in so ferne beantworten können, wenn wir nebst vielen andern, die nicht studiren, und gewiß brauchbare Männer seyn werden, nahmentlich aufstellen, einen Bauer, Pforte, Idler, Homayer, Wachsmuth und Pfotenhauer, welche bereits auf andern und höhern Schulen mit Lobe fortkommen.

Es würden die mehresten Kinder, die nachhero Professionisten werden, noch weit mehr lernen, wenn nicht ein gewisses Vorurtheil sie daran hinderte. Ich braue es nicht, und wenn mey Junge läse kann un ah Lied singe sis gut, hä werd den Uchsen nich lateinisch schlachte, Man hört so gleich aus dem Gedanken mit welcher Gattung von Menschen man zu thun hat. Ob dieses Principium nicht noch unterstützt wird, davon will ich den Ausdruck bey mir behalten.

Zuletzt

Zuletzt muß ich noch sagen, wie hoch es in unsrer Schule einen Vater komme von jedem Knaben. Wenn er ihn in keine Privatstunde schickt, so kostet es vierteljährlich 2 gr. und in der ersten Classe 3 gr.; zur Dinte 1 gr.; zum Räucherwerk, Licht und Holz 3 gr. also jährlich 15 gr. Das Jahrmarkt- und Geburtstags-Geschenke bleibt auch bey einzelnen Groschen. Besucht ein Schüler beide Privatstunden, so zahlt er jährlich 4 Rthl. daß also mit 5 Rthl. jährlich die ganzen Kosten für einen Schüler der ersten Classe bestritten werden können.

Hier, bey dieser Gelegenheit, glaube ich nicht, daß es mir jemand verdenken wird, daß ich so wohl das Vorgehende niedergeschrieben, als auch, wenn ich Nachstehendes bekannt mache, da ich weiter nichts thue, und keine andre Absicht habe, als meinem im Consistorio geleisteten Eide, die Aufnahme der Schule zu befördern, nach Vermögen nachzukommen suche.

Es ist in unsrer Gegend jederzeit der Vorfall gewesen, daß bemittelte Personen ihre Kinder lieber auf unsre Schule gethan, als daß sie selbige einem angehenden Seminaristen des Predigtamts, da doch gemeiniglich viele derselben nur einige Jahre älter werden wollen, oder ihre akademischen versäumeten Wissenschaften auf andrer Leute Kosten zu erweitern suchen; oder durch eine Information eine Gelegenheit zu einer Pfarrey zu erlangen denken, daß sie, sage ich,

auf gut Glück einem solchen jungen Menschen ihre Kinder zur Präparation auf höhere Schulen anvertrauen sollten. Ich will nicht sagen, daß nicht manche solche junge der Gottesgelahrheit Beflißne, sollten Geschicklichkeit und Wissenschaften zu unterrichten haben; aber, aber, ob sie alle Willen und Lehrart haben, das ist doch wohl eine andre Frage. Kurz, es haben sich jederzeit Leute gefunden in unsrer Gegend, die den öffentlichen Schulunterricht, der Hausinformation vorgezogen haben, und daraus sind die sogenannten Pensionairs des Rectoris entstanden, von welchen der Rector, (den Neid oder die Mißgunst des Habsüchtigen ausgenommen) zwar keinen Schaden gehabt; allein der größre Nutzen, wenn der Rector auswärtige Schüler hat, erstreckt sich auf die Schüler insgesamt. Denn um der Fremden willen muß der Lehrer, ganz gewiß mehr Fleiß anwenden, als er sonst vielleicht Ursache hätte.

Wenn nun jemand seinen Sohn mir anvertrauen wollte, so wird er natürlich wissen wollen, was sein Sohn für Vortheile genießen könne.

1) Genießt er den vorher beschriebnen Unterricht mit aller Treue; und die mir noch übrige Zeit habe ich dazu angewendet, daß die mir Untergebnen in meiner Gegenwart sich haben präpariren und repetiren müssen.

2) Habe ich solchen, die noch nicht so weit gewesen, daß sie in meine Classe schicklich waren, durch besondre Anweisung nachgeholfen.

3) Wenn

3) Wenn sie die vorkommenden Lectionen ohne große Präparation übersehen lernten, so habe ich ihnen in solchen Wissenschaften, die in der öffentlichen Schule nicht vorkommen, Anleitung gegeben; dahin rechne ich, das excerpiren; ferner entweder ein Stück aus einem deutschen Buche zu lesen, und ein freyes Urtheil darüber zu fällen, ingleichen das Schöne oder Fehlerhafte mit Gründen anzugeben, oder wohl gar von einer Sache, oder Körper, oder Worte, einen Aufsatz zu machen.

4) Habe ich keine Gelegenheit versäumt, sie auf sogenannte mechanische Künste aufmerksam zu machen, ingleichen Anleitung zur Naturhistorie, und wie sie betrieben werden muß, zu geben.

5) Habe ich auch jederzeit für solcher Kinder ihre Spiele selbst gesorgt, und ein wachsames Auge gehabt, oder ich bin selbst mit ihnen jeden Tag bey gutem Wetter ausgegangen, und zwar so wohl zu Mittage oder gegen Abend.

Was den Tisch anlanget, so ist solcher zwar bey mir nicht prächtig, aber doch reinlich, gut und sonderlich für die Gesundheit ausgesucht. Denn was ich esse und trinke, davon haben die, so ich gehabt, jedesmahl Gebrauch gemacht. An Bequemlichkeit für 6 solche Knaben soll es nicht fehlen, da ich lieber meiner Gemächlichkeit etwas entziehen will.

Für Kleidung, Wäsche und Bette, sehe ich es gerne, wenn die Eltern sorgen; wiewohl ich den Auftrag dazu auch auf Rechnung übernehe-

nehmen werde. Eben so ists mit Clavier- und Zeichnungsstunden, diese gehen mich nichts an; sondern sind außer denen Lectionen besonders anzunehmen, und also auch besonders zu bezahlen.

Wie weit muß es aber ein Knabe gebracht haben, wenn ich ihn annehmen soll? Diese Frage zu beantworten, müßte ich erst fragen, wie lange er bleiben soll? und wie alt er ist? So viel will ich bestimmen, wenn vom 10 bis ins 14 Jahr ein Knabe, der Kopf und Willen hat, mir ganz übergeben ist, so soll er gewiß auf einer Fürstenschule gut aufgenommen werden, und wenn er zu mir käme, und nicht lesen könnte. Aber Verstand, Willen, und freye Hand verlange ich. Unter 3 Jahren müßte einer schon gute Gründe haben, wenn etwas tüchtiges werden sollte. Wenn ich aber einen Knaben, der Fähigkeiten und kein böses Herz hat, mit dem 12ten Jahre bekäme, und 6 Jahre bey mir bliebe, so getraue ich mir ihn eben so gut als mancher Informator auf die Universität vorzubereiten.

Nun wird man nach aller Billigkeit auch fragen, was ich verlange? so muß ich leider gestehen, daß hier die Lebensmittel immer in nicht geringem Preise sind. Daher habe folgenden Entwurf gemacht, ist:

1) Der

| | Rthl. | Gr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| 1) Der Mittags- und Abendtisch täglich 4 Gr. | 60 | — | — |
| 2) 1 Kanne Bier 6 Pf. täglich | 7 | 14 | 6 |
| 3) Caffee täglich 4 Pf. | 5 | 1 | 8 |
| 4) Morgen- und Vesperbrod täglich 4 Pf. | 5 | 1 | 8 |
| 5) Holz und Licht täglich 4 Pf. | 5 | 1 | 8 |
| 6) Oben erwähntes ordentliche Schulgeld | 5 | — | — |
| 7) Für Aufsicht u. Extrastund. | 12 | — | — |
| | 99 | 19 | 9 |

Von keiner Post ist ein Abgang möglich als von Num. 7. und ich glaube alles eher zu gelinde angesetzt zu haben, als zu viel; und wenn ein Vater seinen Sohn zu Hause hat, und allen Aufwand rechnet; ingleichen was er einem Informator geben muß, so wird er wohl sehen, wo er am mehrsten Nutzen habe.

Hierbey habe ich noch folgende Bedingungen:

1) nämlich, ich verlange halbjährige Pränumeration, und auch ein halb Jahr vorher eine vorzunehmende Veränderung mir zu melden.

2) Kein heimlicher Briefwechsel, heimlich Geld, oder Klätscherey wird nicht gelitten.

3) Federbetten gebe ich nicht, außer nach einem Vertrage.

4) Vieles und öfteres Verreisen taugt nichts.

5) Un-

5) Unter 9 Jahren wird keiner angenommen, aber auch nicht über 12 Jahr, es müßten besondre Bedingungen dabey seyn.

Wie wäre es denn, wenn man seine Kinder zu einem Bürger oder sonst wohin in die Kost gäbe? Ganz gerne, aber für die Sitten und Fleiß kann ich alsdenn nicht sorgen, und wenn ein solcher Knabe nicht mit gutem Gewissen in meiner Classe tüchtig ist, so muß er die gewöhnlichen Jahre in andern Classen aushalten, und so vergeht vielleicht die rechte Zeit, und ich bin zu weiter nichts verbunden als zum öffentlichen Unterrichte.

Im übrigen hoffe ich, jedermann wird mit dieser meiner Aufrichtigkeit zufrieden seyn.

# Gedanken

am

Ende eines alten,

und am

Anfange eines neuen Jahres,

vorgetragen

in der Schule zu Delitzsch

zur

Erbauung der Schüler

von

M. Johann August Kretzschmar,
Rector.

# Vorerinnerung.

Wir erwarten von jedem, der diese Zeilen des Lesens würdiget, so viel Billigkeit, daß er sich vorstellet, diese Rede, (wenn ich es so nennen darf) sey in Gegenwart der Kinder unsrer Schule vorgetragen worden, blos in der Absicht, um fromme Regungen in den Seelen junger Kinder hervorzubringen; hingegen ist sie um deswillen dem Drucke übergeben worden, damit sie den Kindern zum Lesen vorgelegt werden könne.

Es wird, hochzuverehrende Mitarbeiter, und aufrichtig geliebte Kinder, es wird sage ich, nicht leicht eine Wissenschaft seyn, in welcher nicht willkührlich angenommene Sätze, die man sonst Hypothesen nennt, angetroffen werden. Ich bin überzeugt, daß einige unter euch, meine lieben Schüler so gleich bey der Aussprache dieses Worts den griechischen rauhen Geist ahnden; glaubt aber nicht, daß eure euch bekannte und angenehme griechische Sprachzergliederung den Sinn des Worts, Hypothese aufklären werde, allenfalls würde es durch einen untergeschobnen Satz ersetzt werden können. Wundert euch nicht, wenn ihr das nicht dabey denkt, was sich andre dabey gedacht haben; denn viele so dieses Wort brauchen, haben nicht einerley Sinn oder Begriff dabey, ja so gar Leute, die sich zur Gelehrsamkeit bekennen, brauchen dieses Wort nicht in einerley Sinne.

Eine Hypothese nennt man eine durch Worte ausgedrückte, aber ohne genugsame Gründe angenommene Wahrheit, die man so lange für wahr hält, bis ungereimte Folgen aus derselben fließen; oder eine andre und mehr wahrscheinliche Meinung gefunden wird. In diesem Sinne giebt man der sonst so aufrichtigen Naturlehre Schuld, daß sie viel Hypothesen habe, welches

auch nicht zu läugnen ist. Ja ihre sonst so angenehme und ganz eigensinnige Schwester, die Mathesis, ist von willkührlichen Sätzen oder Hypothesen nicht frey, doch aber in einem andern Sinne, und vielleicht im eigentlichen Verstande, da eine Hypothesis nichts anders ist, als ein solcher Ausdruck oder Proposition, da man zu einem Subjecto ein Prädicatum setzt, welches nicht nothwendig dazu gehöret, sondern nach Willkühr angenommen ist. So konnte eine Linie, in welcher jeder angenommner Theil eine andre, obzwar der ganzen ähnliche, Richtung hat, eine gerade Linie heißen, sie heißt aber eine krumme. Eben so konnten die gewöhnlichen Farben alle anders heißen: so wie man sagt, daß die Indianer ihrem guten Geiste eine andre Farbe beylegen, als die Europäer.

In solchem Sinne sage ich, daß fast keine Wissenschaft oder Lehre sey, in welcher man nicht willkührliche Sätze antreffe. Die heilige Lehre der Religion ist, so viel ich weiß, von diesem Fehler frey, und sie muß es ihres Ursprungs wegen seyn, ja, ich glaube, diese Eigenschaft gehört mit unter die Kennzeichen der wahren Religion.

Ich will mich noch näher in eine Wissenschaft, die wir ganz von der Natur gelernet haben, einlassen, in die Musik, wie willkührlich sind da die Benennungen der Töne, der Takt, die Signaturen, die Intervallen, diese zwar haben ihren zureichenden Grund (verzeiht mir ihr

auf-

aufgeklärten Zeiten diesen Ausdruck) in der Natur, sind Hypothesen.

Unter allen Wissenschaften oder Lehren scheint keine mehr derselbigen Sätze zu haben, als die Chronologie oder Zeitrechnung. Wofern wir nicht aus der göttlichen Offenbarung lerneten, daß aus Abend und Morgen ein Tag geworden, wer weiß, wie wir einen solchen Zeitraum nennen würden, oder was wir bey dem Worte Tag denken würden, zumahl da die Bestimmung von Anfange und Ende eines Tages ungewiß und schwankend ist; denn bald wird das Wort Tag physisch, bald astronomisch, bald bürgerlich genommen, und weil wir nun das größere Maaß der Zeit, als Wochen, Monate, Jahre und Jahrhunderte aus Tagen bauen, so wird sehr leicht einzusehen seyn, wie ungewiß und unbestimmt dieser Perioden Grenzen sind, und also auch unbestimmt und willkührlich der Anfang eines Jahres, d. i. das Neue Jahr. Schon die Bemerkung, daß verschiedne Völker zu verschiednen Zeiten ein neues Jahr anfangen, könnte den Satz, daß das neue Jahr eine Hypothese sey, beweisen.

Hier, meine lieben Kinder, gerathet nicht etwan auf die Gedanken, als ob ich die Feyer des neuen Jahres verwerfen wollte: Nein, euer Zutrauen zu mir läßt in euch den Gedanken nicht entstehen, weil ich euch zu einer andern Zeit gelehret habe, daß unter dem Volke Gottes, Gott selbst die Feyer dieses festlichen Tages ver-

ordnet hat, und weil er unveränderlich, so wird ihm auch jetzt die Feyer des neuen Jahres nicht mißfällig seyn.

Ob nun schon der Zeitpunkt oder die Grenze des neuen und alten Jahres sehr willkührlich scheint; und solches auch so gar jene Völker, die ihre Sprache in Bildern auszudrücken pflegten, dadurch haben anzeigen wollen, daß sie eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt, mahlten, und dieser Zirkel hieß bey ihnen ein Jahr, weil man im Cirkel anfangen und aufhören kann, wo man will; oder sahen sie auf die Bahn der Erde um die Sonne. Und auch wir finden vielleicht hierinnen etwas, wornach wir uns richten, und unser Jahr abmessen; denn der Höchste rief der Sonne, und schuf den Mond, das Jahr darnach zu theilen.

Ich höre euch, meine nachdenkende Schüler, eine Frage aufwerfen: warum die Christen am Feste der Beschneidung Christi ihr Neujahr feyern? Es sollte freylich unser Neujahr auf das Geburts-Fest Christi gelegt seyn, weil sich davon die Zeitrechnung der Christen anfängt; allein man hat es auf die erste Gelegenheit des leidenden Gehorsams Christi verlegt. Da nun in den Gotteshäusern von der Beschneidung Christi geredet wird, so wird es nicht unschicklich seyn, in der Schule eine Ermahnung an euch zu halten, um das Ende des alten und den Anfang des neuen Jahres feyerlich zu begehen.

Ich

Ich bin daher Willens mit euch zu reden, von der Beschaffenheit eines Rechtschaffenen auf der Grenze zwischen einem Alten- und Neuenjahre.

Da nun jeder von euch ein rechtschaffner Mann zu werden, keinen Widerwillen fühlen wird, so wird auch jeder den Willen haben, fromm, klug und vorsichtig zu seyn, denn ohne diese Eigenschaften ist niemand ein rechtschaffner Mann. Welchem unter euch sollte nicht bey dem Gedanken der Zeit, aus euren Schulbeschäftigungen die dreyfache Eintheilung derselben in die vergangne, gegenwärtige, und zukünftige einfallen. Wir stehen also in der Mitte zwischen dem Vergangnen und dem Zukünftigen, und dieses ist die Grenze zwischen zween Jahren.

Eine gewisse Gattung von Gelehrten pfleget diesen Umstand mit einem Creutze vorzustellen, welches sie das analytische Creutz nennen, wo man auf dem Punkte, wo sich die Linien schneiden, zu zählen anfängt, und nach der einen Seite rechnet man vorwärts, und nach der entgegengesetzten rückwärts, daher ist der Begriff von oppositis, und unsre Lehre und Eintheilung der Zeit, läßt sich auf dieses Creutz anwenden. Daher wollen wir auf demselben drey Abtheilungen machen, und uns in jeder eine Frage vorlegen, nemlich: wer bin ich? wer war ich? und was werde ich seyn? Durch diese Fragen wird ein jeder in Stand gesetzt, aufmerksam zu seyn und zu werden.

Dem zufolge wollen wir unsre Gedanken auf die erste Frage wenden, wer oder was war ich gegen Gott? wer oder was war ich gegen meine Nebenmenschen? wer oder was war ich gegen mich selbst, zum wenigsten im vergangnen Jahre? O Gott! gegen dich war ich ein solcher, von dem du sagen kannst: bin ich Vater, wo ist meine Ehre; bin ich Herr, wo fürchtet man mich? Doch da du dich als Vater gegen mich erzeigtest, und mit meinen kindlichen Schwachheiten aus Liebe Geduld hast, so wende ich mich zu dir, und bitte: ich habe gesündiget im Himmel und vor dir; ich habe vergessen, daß du mir geboten: wandle vor mir, und sey fromm; ich hatte vergessen jene große Lehre: seyd klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben; immer war mir jene Ermahnung entfallen: wandelt vorsichtiglich dem Herrn allein zu Gefallen. O gütiger Vater! ich war böse und du gütig und gerecht, wirf meine Sünde hinter dich, und gedenke nicht der Sünde meiner Jugend; gedenke aber meiner nach deiner großen Barmherzigkeit und Vaterliebe.

Wer war ich gegen meinen Nächsten oder Nebenmenschen? Hatte ich wohl jene Lehre ausgeübt: alles, was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch. Habe ich nie aus der Acht gelassen: seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; einer trage des andern Last; einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Wie beschämt

gehe ich von diesem Spiegel, und ich darf mich nicht wundern, wenn man mich für einen Thoren und Ungesitteten hält, und wenn ein Besserer meinen Umgang fliehet.

Wer war ich gegen mich selbst im vergangnen Jahre? ich war wohl ganz ohne Fehler, denn ich werde mich doch nicht an mir selbst vergehen? Entflieh Uebermuth, entweiche Selbstliebe! ehe du mich bey Gott strafbar, bey Menschen verhaßt, und an mir selbst unempfindbar machest. Die bey mir oft gefühlte Reue über unternommene Dinge ist mir der sicherste Beweiß, daß ich mich an mir selbst vergangen. Lernt, lieben Kinder, euch für einem Vorwurfe hüten, der mehr als zu bekannt ist: wenn ich doch noch einmahl meine Jugendjahre zurückrufen könnte.

Es würde mir nicht schwer seyn, euch eine Reihe von Vergehungen gegen euch selbst anzuführen; aber nein, dieser Tag müsse nicht durch bittere Vorhaltung trübe gemacht werden, heiter müsse er, heiter müsse eure Seele seyn, um die göttliche Wohlthat recht fühlen zu können, daß wir im Stande sind zu sagen: Leben und Wohlthat, o Gott! hast du an uns gethan ꝛc.

Jetzt laßt uns zur 2ten Frage näher kommen, wer bin ich? Bin ich durch die Rücksicht ins Vergangne klüger geworden? Hat die Erkenntniß meiner Fehler in mir den Willen bewirkt, mich frömmer gegen Gott, liebreicher gegen meinen Nächsten, gegen mich selbst, mich

klüger aufzuführen, und zu verhalten? Habe ich mir das Vermögen erworben, aus dem Vergangnen aufs Zukünftige zu schließen, und vorsichtig zu seyn, damit ich meinen Weg unsträflich wandeln möge. Bin ich nicht ein Schuldner derer die mir Gutes erzeigten; dünke ich mich etwan besser zu seyn, als andre neben mir? Die ganze Schöpfung antwortet uns auf unsre Frage, wer bin ich? und legt uns das Bekenntniß in den Mund: Staub und Asche sind wir, und warum erhebt sich doch die arme Erde? warum schmeichle ich mir bey meinen Handlungen, und bin blödsichtig bey meinen Fehlern, hingegen bewaffne ich mein Auge, wenn ich über meinen Nächsten Richter zu seyn, mich erkühne.

Mitleidiger Vater, mache, daß ich auszurufen Ursache habe; ich danke dir, daß du mich gedemüthiget hast. Lehre mich an jeder Blume sehen, wie groß du bist, und wie geringe und hinfällig auch ich sey. Erinnere mich mir zur Lehre und zum Troste, daß du allein sprechen kannst: bis hierher sollst du kommen und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen. Wer bin ich, wenn mir Gott seinen Beystand versagte? wer bin ich, wenn mein Feind die Macht bekömmt, mit mir zu machen, was er will, wenn ihn nicht das göttliche Machtwort: beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus, zurücke hielte. Kurz, diese Frage, wer bin ich? kann einen jeden fromm machen, und dieses ist die erste oder Hauptabsicht unsrer Schule und

mei-

meines Unterrichts, daß ihr nicht nur die Religionslehren wisset, sondern auch die Art und Weise, ja die Hülfsmittel fromm zu leben wohl inne habt. Denn ein anders ist Religion wissen, ein anders Religion haben. Und daher wird die Frage an sich selbst, wer bin ich? uns zu jener großen Kunst der Selbsterkenntniß sehr wohl führen können.

So wichtig als auch diese beyden Fragen waren, und so schwer sie auch immer seyn mögen, so ist uns doch noch eine übrig, die höchst wichtig und unüberwindlich schwer ist, die jeden Augenblick an uns zu ergehen, nöthig ist, um wie viel mehr wird sie also nöthig seyn, auf der Grenze von zwey Jahren, wenn wir fragen, wer oder was werde ich in Zukunft seyn? Hier geliebte Kinder, öffnen sich zwey unendliche Aussichten; denn wir können uns fragen, wer oder was werde ich nach diesem Leben seyn? Dank sey es der ewig gütigen Vorsehung, daß uns diese Frage in der göttlichen Offenbarung deutlich beantwortet ist, nemlich entweder ewig unglücklich oder ohne Ende glücklich. Allein was werde ich in zukünftigen Tagen dieses Lebens seyn? Hier ist nach göttlich weisen Absichten unser Gesichtskreiß sehr kurz und ein dicker Nebel der Unwissenheit, als ein Vorhang verdeckt uns die Aussicht in die Zukunft, und wer giebt uns ein tüchtiges Fernrohr um durchzuschauen, wie unsre Tage, und wie viel derselben seyn werden? Auf diese Frage scheint jene Regel

unsrer lieben Alten entstanden seyn: Man muß arbeiten, wie wenn man ewig leben; und beten, wie wenn man heute sterben wollte. Drum lieben Kinder, fragt euch ofte, wer oder was werde ich morgen seyn? Vielleicht eine Leiche. Darum lebt so, wie, wenn ihr sterbt, wünschen werdet gelebt zu haben. Nehmt eure wenige Erfahrung aus dem Vergangnen; nehmt die durch Erfahrung bewährten Grundsätze eines jeden verehrungswürdigen Alten zu Rathe, und lernt daraus aufs Zukünftige schließen. Braucht die Erfahrung eurer Eltern und Vorältern, statt eines Objectivglases, welches entfernte Dinge zwar vorstellt, aber undeutlich; macht eure Bemerkungen aus dem Vergangnen zum Ocular, als welches die Sachen helle und deutlich vorstellt, so werdet ihr ein herrliches Seherohr in die Zukunft haben. Kommen euch herrliche und glänzende Gegenstände vor, so bald laßt eure Vernunft statt einer Blendung seyn, wodurch falsches oder gebrochnes oder erborgtes Licht abgehalten wird, so werdet ihr nicht leicht irren. Ich weiß zwar wohl, daß es allen Menschen oft begegnet, daß man eine von allen Seiten betrachtete Handlung für gut hält, und wenn sie 3 oder 4 Veränderungen erlitten, so entsteht wider alles Vermuthen das Gegentheil oder sonst ein Uebel, und zugleich der Gedanke, das hätte ich nicht gedacht, ja ja, eben weil man nicht gedacht hatte.

Was werde ich seyn, wenn ich die Pflichten des Knabens erfülle? Ein beliebter und brauchbarer

barer Jüngling. Was werde ich seyn, wenn ich den Frühling meiner Jahre nützlich zugebracht? Ich werde das im Frühlinge meiner Jugend gesäete und gepflanzte, im Sommer zu meinem Vergnügen wachsen sehen, im Herbste erquickenden Vorrath einsammeln, und im traurigen Winter meinen Mangel verringern können.

Was werde ich seyn, wenn das vom weisen Salomo geschilderte Alter, und das von feuriger Jugend mit Schaudern angesehne Ende sich naher? Ach wäre doch alsdenn jeder von uns ein weiser Rathgeber derer, die um uns sind. Ja, ich will prophezeyen, jeder wird es seyn, der sich jederzeit gefragt hat: wer bin ich, wer oder was war ich, und wer oder was werde ich seyn.

O wäre doch ein jeder das was Cicero vom Alter rühmet, was Salomo den blühenden Mandelbaum nennet, und was die Natur gleichsam äußerlich durch die Silberhaare hat anzeigen wollen, nemlich: im moralischen Verstande, ein weises Haupt.

Und endlich, wer oder was werde ich seyn? wenn ich hören soll: thue Rechnung von deinem Haushalten, du kannst nicht länger leben. Ach dann sey ein jeder so glücklich, daß er auftreten kann und sagen: mein Gewissen beißt mich nicht; als Knabe ehrte ich meine Eltern und Lehrer, und dir, gütigster und bester Vater, danke ich, daß du deine Verheißung an mir erfüllet hast, und mich lange bey Wohlseyn leben lassen. Ich wünsche einem jeden, daß er am Rande des

Gra-

Grabes sagen mag: ich freue mich, und danke dem Herrn, daß er mich hat lassen meinen Weg unsträflich wandeln. Wie angenehm war mir der Umgang mit klugen und frommen Alten; wie glücklich bin ich allen Gefahren des rauschenden Zeitalters entgangen, und noch glücklicher bin ich, daß ich sehe Kinder und Kindeskinder. Wie zufrieden sehe ich auf das von mir gestiftete Gute, auf die Anpflanzung zum Nutzen der Nachwelt, die dereinst meine Anstalten und meinen Fleiß segnen werden. Wie glücklich gehe ich aus der so schönen Welt, ohne Kinder verwahrloset zu haben, oder sie, die Unschuld, durch mein Beyspiel geärgert zu haben. Ich preise meinen Schöpfer, daß er mich oft hat sehen lassen, er könne zum verschlagensten Feinde sagen: beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus. Und endlich wünsche ich, daß jeder sagen könne: ich bin vollkommen glücklich, daß mein Tod keine Strafe der Sünden; sondern das Mittel ist, mich zur ewigen Seligkeit zu bringen, und so rufe ich getrost: Herr, ich warte auf dein Heil. So hieß mein Wunsch am Ende des Jahres.

---

# Rede

bey

## der ersten Austheilung

des

Königschen Gestiftes,

gehalten

von

M. Johann August Kretzschmar,
Rector an der Stadtschule zu Delitzsch.

Wie eines Mannes Denkungsart gewesen,
Sollst du hieraus, mein Leser, lesen.
Gesetzt, daß auch kein Stein von ihm sonst rühmlich spricht;
So schweigt doch sein Verhalten nicht.

Obschon die mehresten Sachen in der Welt, und viele Handlungen der Menschen ohne gewisse Rücksicht auf etwas, weder nützlich, noch schädlich; weder gut, noch böse zu seyn scheinen; so ist doch einigen Handlungen ihr innerer Werth nicht abzusprechen. Denn von der Tugend, ja so gar von der heidnischen behauptet man es mit Recht, und warum sollte es nicht einer jeden Handlung aus der bessern Tugend, daß sie ihren innern Werth haben beygelegt werden können?

Betrachten wir aber die Dinge, in Rücksicht auf andre Gegenstände, und ihren Einfluß, so finden wir, daß einige Handlungen nützlich, einige schädlich; einige gut; einige böse sind; bald sind einige anständig, bald andre unanständig; viele sind diesem oder jenem zum süßesten Vergnügen, die einem andern der Ursprung zum finstern Misvergnügen, ja zum höchstwidrigen Ekel sind.

Aus

Aus dieser Ansicht werden gewisse Handlungen verkannt und unter ihrem Werth geschätzt, oder doch für weder gut, noch böse gehalten, die doch wahrhaftig von der ersten Größe sind; andre hingegen, wenn man sich den blendenden Anstrich nicht täuschen läßt, sieht man wohl über ihren nichtigen Werth geschätzet. O! möchten doch Gesetze den menschlichen Handlungen ihren Werth bestimmen, daß sie nach unbeweglichen Gründen geschätzet würden, und o wie! wächst der Wunsch: möchten doch die Menschen nach steten und unverbrüchlichen Gesetzen handeln und urtheilen. Allein heute hat eine Handlung, und die unaufhaltsamen Folgen aus ihr, bey einigen einen unschätzbaren Werth, morgen, oder wohl noch gar, ehe die Sonne untergehet, zeiget sich die entgegenstehende Seite, und die langsam schleichende Reue tritt plötzlich auf, damit es wahr bleibe:

Nur, wer da kennt den Weg der Dinge,
Der mag der Weisheit Meister seyn,
Hält Wesen hoch, den Schein geringe
Nur der kann glücklich seyn.

Wahrhaftig böse ist eine Handlung, von der wir wissen, sie mißfällt der gütigen Gottheit; böse müsse sie seyn, wenn sie der menschlichen Gesellschaft schädliche Folgen nach sich zieht, und wenn sie auch einigen Mitgliedern derselben noch so nützlich schiene; schwarz sey diejenige

Hand-

Handlung, welche die goldne Ruhe des Gemüths verscheucht, das erquickende Vergnügen verjagt, die weiseste Absicht des menschlichen, glücklichen Lebens zu schanden macht, und den Menschen selbst unter seine erhabenste Würde herabsetzt.

Nicht selten erhalten Dinge und Handlungen einen sehr großen Werth, je seltner sie gefunden werden, oder je mehr man sich Vortheile, und wenn es auch nur eingebildete wären, davon verspricht. O, ja, — sie sind groß in dem Augenblicke, da die Begierden desjenigen, der sie auch ausüben möchte, oder goldne Vortheile durch sie zu erhalten gedenkt, ganz erhitzt und angestrengt sind; ein andrer hingegen, der bey kaltem Blute eine glänzende Handlung bewundert, aber von ihren scheinenden Vortheilen nicht hingerissen wird, siehet seufzend, daß diese Handlungen auf Unkosten des gemeinen Bestens, und des sittlichen Wohls unternommen und ausgeführet werden. Wäre dieses nicht, so würde mancher nicht ein Amt, als etwas einträgliches zu erlangen suchen, der zum voraus weiß, daß er ihm nicht gewachsen sey. Er wird in demselben nicht den gehörigen Nutzen stiften; ja er wird unersetzlichen Schaden anrichten. Eben dieser würde nicht von gewissenlosen Gönnern unterstützt werden, wenn beyde nicht gewisse grosse Vortheile zur Absicht hätten, wornach sie ihre Handlungen abmessen, und wenn beyde an das

allgemeine Beste denken, und die schrecklichsten Folgen vermeiden wollten.

Nach diesen vorher geschickten Gedanken sind wir Willens eine Handlung desjenigen aufzustellen und zu betrachten, dessen Andenken nicht nur unserer Stadt zum Ruhme, unsrer Schule zum Besten, allen rechtschaffen Denkenden zum Vergnügen und nachahmungswürdigen Beyspiele; sondern ihm selbst zur unverwelklichen Ehre und ruhmvollen Andenken seyn muß.

Durch göttliche Güte und sonderbare Vorsorge, durch edle Denkungsart des wohlseeligen Herrn, Herrn Sigismund König, vornehmen Kauf- und Handelsherrn in Leipzig, der von Delitzsch gebürtig, und ein Sohn eines immer noch geachteten Quinti unserer Schule war; ja durch seine hinterlaßne rechtschaffne Frau Wittwe ist es geschehen, daß nicht nur uns Schullehrern hiesiger Stadtschule, sondern auch armen Kindern der 2te May, als der Tag Sigismund, merkwürdig und feyerlich worden ist; wie könnte man aber das Andenken eines so rühmlich denkenden Mannes besser feyern, als wenn man seine Denkungsart und seinen Glauben aus seinen Handlungen bekannter macht und beurtheilet.

Wenn es wahr ist, daß eine Handlung einen hohen Werth hat, je seltner sie ist, und leider hat man nicht Ursachen zu zweifeln, daß

milde

milde Stiftungen für arme Schüler und noch mehr für Schullehrer in unsern Tagen immer seltner werden. Ja, da man mit neuerlichen Exempeln beweisen könnte, daß Schullehrern durch richterliche Aussprüche entzogen wird, was ihnen aus Stiftungen von Gott und rechtswegen gehörte. Da es noch seltner geschieht, daß jemand beym Genusse des größten Reichthums, an arme Kinder, an bessern Unterricht, und an bessern Gehalt der Schullehrer denkt; so bleibt die Handlung unsers seeligen Wohlthäters groß und von hohem Werthe, auch darum, weil er dadurch mehr gethan hat, als viele andere, die von Verbesserung des Schulwesens schreiben und reden, aber den Schaden oder seine Quellen weder wissen noch abhelfen können, oder auch nicht wollen. Er hingegen scheint es besser gewußt zu haben, wo man anfangen müsse, wenn man Schulanstalten verbessern wolle.

Groß und rühmlich bleibt eine solche Handlung, wenn man daraus siehet, daß ein Mann bey Vermögen an seine Vaterstadt, an seine Schule denkt; und folgt endlich nicht auch daraus, daß er, der Stifter schon in der Jugend gesehen und bemerkt habe, woran es fehle? Daß der Unterricht, so gut er auch sey, nicht allemal das seyn könne, was er ist, weil Ton und Lohn immer ein gewisses Verhältniß bey sehr vielen haben müssen.

Würde der nicht Unverstand und Blödsichtigkeit verrathen, der einer so nützlichen Sache oder Handlung alle Vortheile absprechen, und ihren allgemeinen Nutzen läugnen wollte? Nützlich ist dieses Unternehmen dem Ganzen; denn wodurch wird eine Stadt besser, als durch wohl unterrichtete Kinder? und durch in Zukunft einsichtsvolle Bürger? Nützlich ist sie, diese Handlung, so manchen armen Knaben, der aus Armuth ein herrliches Buch ungern entbehren mußte, daraus er sein blühendes Glück vergrößern, und seine widrigen Schicksale vermindern lernen konnte. Nützlich selbst für den Himmel hielt unser Wohlthäter seine Handlung nach den Worten des Testaments, wo es heißt: damit das Reich Christi vermehret werde. Nützlich ist sie auch in Absicht auf die Lehrer einer Schule, die dadurch einige Belohnung und Wohlthat für ihre unsägliche Mühe erhalten; und wie groß muß das Vergnügen seyn, wenn treue Lehrer sehen, daß ihre Lehren nicht umsonst gewesen, und eine reiche Erndte auf einem Acker entstehet, wo es vorher zu sehen, unmöglich war. Auch dadurch erhellet der Nutzen für Schullehrer, weil nicht nur ihre Einnahme vermehret wird; sondern sie auch vielleicht nach höherer Einnahme höher geschätzet werden. Denn es ist mehr als zu wahrscheinlich, daß die Ehre der Schullehrer mit der Ehre andrer fast eben in dem Verhältniß stehet;

het; wie der schmale und dürftige Mantel zu einem weiten Gewande.

Sollte aber eine so große und rühmliche nützliche Handlung nicht auch einigen Nutzen haben für den, der sie unternahm? Allerdings, denn die geoffenbarte Religion sagt uns ja: Gott wolle einen Unterschied machen, zwischen dem, der ihm diene, und zwischen dem, der ihm nicht diene. Und wenn jenem Bösen, im Gleichnisse vom Zustande in der Ewigkeit, die nöthige Hülfe um seiner Bosheit willen untersagt wurde, und also daraus ein Schade entstund; so muß im Gegentheil ein Nutzen folgen, welcher auch so gleich hinzugesetzt wird: Nun aber wird er getröstet ꝛc. Nutzen genug, großer Nutzen, denn er ist ewig. Ob wir schon gewiß sind, und keines Weges behaupten wollen, daß durch gute Werke ein Verdienst bewirket werde, so bleibt doch ganz gewiß die Tugend nicht unbelohnt, und also ist sie auch nicht ohne Nutzen; dieses scheint auch in dem Ausdrucke zu liegen: Sich eine Stufe in Himmel bauen, und im rechten Sinne hätte man diesen Ausdruck als eine Quelle vieler guten Handlungen immer gelten lassen können. Denn durch eine Stufe kommen wir einer erhabnen Sache näher, und durch gute, wahrhaftig gute Handlungen kommen wir den göttlichen Eigenschaften immer näher, d. i. wir

werden für eine Ewigkeit geschickter, und wie unbeschreiblich wird alsdenn der Nutzen seyn.

Große und nützliche Handlungen haben gewiß noch eine Seite, von der man sie betrachten muß, nemlich: Ob sie der Ehre oder Würde des Menschen zuträglich und angemessen, oder nachtheilig sind.

Nicht dem unersättlichen, sich selbst verzehrenden Geitze, sondern der ehrwürdigen Sparsamkeit, stehet die edelmüthige Freygebigkeit gegen über, diese erhebt die Menschen über alle andre, jene hält von allen auch von guten Handlungen ab. Niemand, als der scheelsüchtig neidische, wird unserm Stifter die Freygebigkeit absprechen, war es doch alles das Seinige, und niemand hatte einen Anspruch daran, als der Gedanke: Wohlzuthun und mitzutheilen, vergesset nicht, war er also freygebig, so war seine Handlung anständig und ehrebringend.

Allein, welche Dinge machen denn Ehre? Nur diejenigen, welche durch große, nützliche und seltne Eigenschaften sich von andern auszeichnen, und die beste Absicht haben. So glaubt der Held, er thue etwas großes, nützliches und seltenes, wenn er sein unschätzbares Leben der Gefahr Preis giebt. — So hielt man es sonst ehrenvoll und werth, seine Lebenszeit

den

den Künsten und Wissenschaften zu widmen. Ehre erwarb sich mancher, der die jugendlichen Jahre nicht aufs Vergnügen, sondern auf höhere Gegenstände und Kenntnisse wendete; wenn man durch vieles Wachen auch in der einsam finstern Nacht, die Finsterniß des Verstandes zu vertreiben, sich Mühe gab. Dieses war ehemals ein Weg, sich aus dem Staube zu erheben, und ein ehrenvolles Amt zu bekleiden, allein die Zeiten ändern sich — zumal da man mit wenig Kenntniß, mit einer Belesenheit aus gewissen Calendern, den Schein eines weitläuftig Gelehrten sich geben kann. Ja so gar die Bosheit scheint zu behaupten:

Es helfe nichts den Göttern gleichen,
Da in der Bosheit finstern Sträuchen,
Ein Weg sey zur Unsterblichkeit.

Man untersuche die mehresten Unternehmungen, die groß und nützlich zu seyn scheinen, ob in denselben eine wahre Ehre sey. Nimmermehr kann uns eine Handlung oder unser Verhalten Ehre machen, wobey wir eine andre Absicht haben, als den innern Werth der Tugend.

Der Fürst macht sich süße Träume, wenn ihm blos der Purpur gefällt; und wenn er nicht um deßwillen zu gebieten sich wünschet, daß er seine Unterthanen glücklich machen will; wenn er nicht sein Land in eine solche Verfassung setzt,

die ihres gleichen auf der guten Seite nicht hat, dann bekömmt erst die Ehre, die ihm das Recht der Geburt gab, einen mächtigen Schattenstrich.

Der kriegerische Held betrügt sich selbst, verfehlt der wahren Ehre, und sündiget, wenn er sich das Leben verkürzt, ohne Liebe zur Tapferkeit, und wenn nicht durch sein Aufopfern vieler Erhaltung bewirket wird.

Der mit allen Kräften nach Weißheit strebt, und wenn er auch die versteckteften Wege der Weltkörper ausfindig machte, und die untadelichen Gesetze der geheimnißvollen Natur ablernte; vergißt er dabey den Gesetzgeber, den, der ungeheure Kugeln in länglichen Kreißen sich drehen hieß, so ist seine Ehre geringe: Hat er von Natur glückliche Gaben, hat er Gelegenheit sich durch Weißheit und Gelehrsamkeit zu zeigen; wendet sie aber, oder weiß sie nicht auf das menschliche wahre Glück anzuwenden, so ist seine Ehre Null. Dahingegen ein anderer sich durch die verhindernde Armuth hindurch reißt, mit seinem Verstande sich selbst, dem Vaterlande, dem Allgemeinen nützet, der verdient, daß unsterbliche Ehre seinen Namen kröne.

Vielleicht ists Ehre, Pallöste aufgeführt zu haben, oder seinen Namen auf metallenen

oder

oder marmornen Denkmalen glänzen zu sehen? Es ist etwas, doch den Pallast macht seine eigne Schwere wandel; eherne Ehrensäulen haben ihren nagenden Feind in sich, und endlich wischt die Zeit die großen Namen unaufhaltsam aus.

So ists denn Ehre für unsern Wohlthäter, durch Mühe und Fleiß, obschon nicht bis zum Purpur gekommen zu seyn; aber doch das dürftige Kleid in übrigen Hausrath zu verwandeln, wovon sein letzter Wille zur Gnüge zeiget. So war es Ehre durch mühvolles Nachdenken und Aufmerksamkeit, die so gefährliche Handlung zu treiben, und sich vieler Ungemächlichkeit auszusetzen.

Die größte Ehre müsse es seyn, das durch Mühe erworbne Vermögen so anzuwenden zu wissen, daß man etwas Großes, unendlich Nützliches und von ächter Ehre begleitetes verordner, und die alles benagende Kraft außer Stand setzt, ihren Vorsatz zu verrichten. Sollte man nicht auf eines solchen Mannes Grabmahl schreiben: Sic vos non vobis oder Senex ferit abores, quae alteri saeculo prosunt.

So müsse denn sein Name bis in viele Jahrhunderte glänzen! Es grüne seine Ehre gleich unverwelklichem Lorbeer, Enkel und deren Enkel müssen noch seine Handlungen ehren, seine Gesinnung und sein Geschlecht seegnen.

Der

Der durch seine Veranstaltung erwünschte Nutzen müsse unausbleiblich sich zeigen, und alle die schamroth machen, welche unter erdichtetem Vorwande so zu nützen und lange nützlich zu bleiben ihr Gefühl betäuben.

Göttliches Schrecken müsse den überfallen, der aus Nachlässigkeit oder Bosheit sich diesem Nutzen entgegen stellet.

Es müsse in jener Ewigkeit die ewige Krone der Ehren beygeleget werden, dem, der derselben durch Leben und Wandel schon würdig war, und dort sey er, was sein Name hier sagte: ein König.

Ga 1670 81

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-118369-p0082-3

ULB Halle
3
004 500 679

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-118369-p0083-9

h. 9514.

Ya 1640

# Beytrag

oder

## Beyspiel einer Lehrart

wie solche

in der ersten Classe der Stadtschule
in Delitzsch ausgeübt wird

mitgetheilet

von

M. Johann August Kretzschmar,
Rector.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

1786.

BIBLIOTHECA PONICAVIANA

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-118369-p0085-0